

berücksichtigt, da ihre Gründungsurkunden Auskunft geben, wodurch sich im damaligen Verständnis Städte von Dörfern unterscheiden sollen und damit eine Funktionsbestimmung enthalten, an der sich K. hätte orientieren können. 4. K. hat für die Begründung des unbestreitbaren Wandlungsprozesses der kleinen Landstädte im 15. Jh. mit der „großen Depression“ argumentiert, dafür jedoch weder W. Abels „Agrarkonjunkturen und Agrarkrisen“ (1935), noch die neuere Arbeit von L. Dralle über die Endphase der Ordensherrschaft<sup>2</sup> benannt, ebenso fehlt ein Hinweis darauf, daß möglicherweise die mittel- und westeuropäische „Krise des 14. Jhs.“ für Ostmitteleuropa gar nicht relevant ist (vgl. Roslanowski's Beitrag in „Die Stadt am Ausgang des Mittelalters“). 5. Der Vergleich mit den Städten anderer ostelbischer Territorien hätte K. zudem gezeigt, daß das, was er „Bodenreform“ im 16. Jh. nennt, keineswegs einzigartig war, sondern z. B. eine genauen Entsprechung in der Stadt Stralsund findet.

Der Wert dieser Arbeit soll mit diesen Fragen keineswegs gemindert werden, verdanken wir doch K. den Anstoß, auch für Ordensstaat und Herzogtum Preußen das Stadt-Land-Verhältnis neu zu überdenken und in den Forschungsprozeß einzubeziehen.

Kassel

Heide Wunder

---

2) Der Staat des Deutschen Ordens nach dem II. Thorner Frieden, Wiesbaden 1975.

**Kazimierz Wajda: Klasa robotnicza Pomorza Wschodniego w drugiej połowie XIX i początkach XX wieku.** [Die Arbeiterklasse Ost- und Westpreußens in der zweiten Hälfte des 19. und im Anfang des 20. Jahrhunderts.] (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, Nr. 70.) Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa 1981. 183 S., zahlr. Tab i. T., deutsches Inhaltsverzeichnis, deutsche Zussfass.

Gestützt auf reiches Material, darunter aus dem Zentralen Staatsarchiv Potsdam und Merseburg, dem Staatsarchiv Potsdam, dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem, den Wojewodschaftsarchiven Allenstein, Danzig und Posen sowie aus dem Bonner Archiv der Sozialen Demokratie, legt der Vf. eine Arbeit zur Sozialgeschichte der preußischen Provinzen Ost- und Westpreußen vor, die im polnischen Sprachgebrauch als „Ostpommern“ bezeichnet werden. Die nationale Gemengelage, zumindest in einem großen Teil der Region, führt dazu, daß nicht nur die Geschichte der deutschen und der polnischen Arbeiterklasse geschrieben wird, sondern auch die Geschichte der Besonderheiten und Spannungen, die sich aus den unterschiedlichen Interessenlagen beider innerhalb der Arbeiterklasse ergaben. Die strukturellen Besonderheiten führten eben dazu, daß sich im gleichen Gebiet trotz gleicher Klasseninteressen und dem gleichen Klassenstatus zwei sich voneinander klar unterscheidende Arbeiterklassen mit verschiedenen Bestimmungskriterien herausgebildet haben.

Die deutsche Arbeiterklasse ballte sich zumeist in den groß- und mittelbetrieblich orientierten städtischen Agglomerationen Ost- und Westpreußens zusammen, die ja z. T. ausschließlich deutsch waren — insbesondere die größeren Städte, darunter Elbing und Königsberg, aber auch Pillau —, wogegen die polnische Arbeiterklasse ländlich orientiert und entsprechend auch räumlich zersplittert war. Das berührte Probleme der Klassensolidarität und ihrer Durchsetzung. Aus

den genannten Gründen war auch der Anteil der polnischen Arbeiter in ihrer Bevölkerungsgruppe entschieden geringer als der der deutschen.

Auf diesem Hintergrund schildert der Vf. Probleme der horizontalen und vertikalen Mobilität. Nicht nur zur besseren Veranschaulichung der Eigenheiten, sondern auch zur besseren Darstellung des regionalen Wanderungs- und des sozialen Aufstiegsprozesses muß er auch hier wieder auf nationale Differenzierungen zurückgreifen. Die Ergebnisse sind gerade auch auf dem nationalen Hintergrund besonders interessant. Bei der Darstellung der Lebens- und Arbeitsbedingungen hat dies allerdings keine tiefere Bedeutung, weil hierfür industriestrukturelle und berufsspezifische Gründe die entscheidende Rolle spielen, wie übrigens der Vf. nachdrücklich deutlich macht.

Die ausgewogene und gescheite Darstellung klingt mit der Schilderung der „wirtschaftlichen Kämpfe und der politischen Haltungen der Arbeiterklasse“ in den beiden preußischen Provinzen aus, wobei die Arbeiten W. Matull's, wie seine 1970 in Würzburg erschienene Geschichte von „Ostpreußens Arbeiterbewegung“, auf Grund reichhaltigen Archivmaterials trotz der Kürze der Ausführungen ergänzt und weitergeführt werden. Der Vf. räumt dabei den Unterschieden und deren Ursachen in der Organisation und Orientierung der Arbeiterschaft zwischen Ost- und Westpreußen besondere Aufmerksamkeit ein. Hierfür spielten eben wieder nationale, daneben aber auch konfessionelle Gründe eine besondere Rolle.

Mit diesen sehr differenzierten Darlegungen wird die interessante und mit großer Akribie sowie bestechender Sachkenntnis geschriebene Arbeit abgerundet. Durch seine gut unterbauten und recherchierten Ergebnisse liefert der Vf. nebenbei allerdings auch erhebliche Argumentationshilfen für die Legitimation der politischen Entwicklung im polnisch gewordenen Teil dieses Gebiets nach 1945, was nicht übersehen werden sollte.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

**Thorn.** Königin der Weichsel. 1231—1981. Hrsg. von Bernhart Jähniß und Peter Letkemann. (Beiträge zur Geschichte Westpreußens, Nr. 7.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1981. 436 S., zahlr. Abb. i. T.

Mit dem hier anzuzeigenden Buch legt die Copernicus-Vereinigung zur Pflege der Heimatkunde und Geschichte Westpreußens e. V. mit dem Sitz in Münster/Westfalen nach dem Vorwort ihres damals amtierenden Präsidenten Friedrich Bennighoven einen Band vor, der einer Stadt anlässlich eines Jubiläums, hier ihrem 750-jährigen Bestehen, gewidmet ist; weitere Bände für die Städte Kulm, Marienwerder, Elbing und Danzig sollen folgen (S. 5).

Die Stadtgründung durch den Deutschen Orden im Jahre 1231 wurde von Karl Wilhelm Kolbe dem Jüngeren in einem Gemälde dargestellt, das als Vorlage für ein Fenster des Sommerremters der Marienburg diente und in der Art seiner Ausführung ganz der historischen Phantasie des frühen 19. Jhs. verhaftet ist — ein Kunstwerk von hohem Rang. Ihm ist der erste knappe Beitrag aus der Feder des Berliner Kunsthistorikers Helmut Börsch-Supan gewidmet, das Gemälde selbst ist S. 11 abgebildet. — Es folgen dann noch 16 weitere Beiträge, und dem Urteil von Werner Paravicini kann man getrost zustimmen: „La tenue scientifique de la plupart des contributions et excellentes ...“ (Revue d'histoire ecclésiastique 88, 1983).

Sechs der insgesamt 17 Beiträge behandeln Themen, die zeitlich in den Bereich des Mittelalters fallen. Die neueste Geschichte ist mit „Untersuchungen